

Burgruine Haibach vor dem Verfall gerettet
Förderverein weckte mit Restaurierung Verständnis der Bevölkerung
 Wolfgang Köppl



Geschichte der Burg Haibach

- 1106 wird das Rittergeschlecht der Haybecken zu Haibach erstmal urkundlich genannt:
 um 1100 Wirnto von Haybach
 1125 Gozwin von Haybach
 1217 nimmt Albert von Haybach an einem Kreuzzug ins Hl. Land teil.
 Dietrich, Ritter zu Haybach:
 1330 Richter zu Cham
 1341 Pfleger beim Landgericht Mitterfels
 1345 Viztum des Herzogs zu Straubing
 1348 erwerben seine Söhne Albrecht, Dietrich und Hans das Schloß und die Hofmark Wiesenfelden
 1494 erlischt das Rittergeschlecht der Haybecken zu Haybach und Wiesenfelden
 1633/34 verwüsten die Schweden im 30jährigen Krieg die Burg
 1691 kam die Burg in Besitz der Reichsedlen von Ossing zu Haibach
 1797 stirbt Gundekar, der letzte Ossinger
 1816 erwirbt der Freiherr Wilhelm von Leoprechting die Burg. Er ist bis 1841 der letzte adelige Besitzer der Burg und der Hofmarken Haibach mit Herrnehlburg.
 1845 verkaufte der bayerische Staat das Anwesen an den Haibacher Landwirt und Viehhändler Martin Feldmayer.

So wie den letzten Ossinger angeblich der Teufel geholt haben soll, so hätte in absehbarer Zeit wohl der Verfall die Burgruine Haibach dem Erdboden gleich gemacht. Bereits in einigen Generationen hätte nichts mehr an diese historische Stätte erinnert, wenn auch der letzte Mauerrest noch abgebröckelt wäre. Über den gesamten Bayerischen Wald sind Burgen und Schlösser oder deren Ruinen verstreut, um von der bewegten und oftmals auch harten und grausamen Geschichte unserer Gegend zu erzählen und um uns ihre Vergangenheit zu vermitteln, sofern ihre Geschichte und ihre Schicksale eingehend und treffend erforscht sind.

Gewaltig, stark, aber auch armselig und traurig heben sich diese Zeiten der 850 Jahre alten Vergangenheit durch die steinernen Lebensjahre der sagenumwobenen Haibacher Burg- und Schloßruine. An Gestalt gewandelt von der Trutzburg zum heutigen Schloß erhielten die hinreichend be-



Kupferstich von Michael Wening um 1710

kannten Ossinger und die Folgebewohner und Besitzer diese bis fast zur Neuzeit. Hier wurde das Besitztum herrenlos und vor allem nicht mehr gebraucht und bewohnt. Häufig kamen so die Menschen der umliegenden Ortschaften, um sich Steine herauszubrechen und sie für den eigenen Hausbau zu verwenden. Ein Großteil des stolzen Schlosses liegt in den Häusern der Umgebung und auf den alten Fahrwegen und Straßen begraben. Der Mörtel wurde zunehmend brüchiger, Fensterbögen brachen ein und ganze Wandseiten fielen aus dem Ruinenleib. Nur Mauerschwalben, Turmfalken, Dohlen, Moos und Geflecht fühlten sich noch wohl in der verfallenen Restruine.

War es schon zu spät? Keineswegs! - Um dem „Zahn der Zeit“ Einhalt zu gebieten, schlossen sich 1986 tatkräftige Bürger zu einem Förderverein zusammen. In wenigen Jahren konnte so in Zusammenarbeit mit Grundeigentümer, Gemeinde, Landesamt für



Dem Verfall preisgegeben?

Denkmalschutz und Vereinen und Förderern im Ort dieses geschichtsträchtige Wahrzeichen in seiner Restgestalt bewahrt und als Kulturdenkmal für zukünftige Generationen erhalten werden.

Förderverein - ein Lichtblick

Am 1. Mai 1986 war es soweit, siebenundzwanzig Erstmitglieder fanden sich zur Gründungsversammlung des Fördervereins zur Erhaltung der Schloßruine Haibach ein und gaben sich eine Vorstandschaft und die notwendige Satzung des einzutragenden Vereins. In lange andauernden Vorüberlegungen zur Finanzierung, Planung und zu zusätzlichen Kostenschätzungen kam man, unter Berücksichtigung vieler Ratschläge von Fachleuten, auf Gesamtkosten von rund 95 000 DM, worin die Grabungsarbeiten mit 17 000 DM enthal-

ten waren. Vom Amt für Denkmalschutz wurden zu den Grabungsarbeiten unterstützende Luftaufnahmen (siehe Titelfoto) durchgeführt, um die rund sechsmonatigen Grabungen zur Erkundung der dadurch genauer erfaßbaren Historie zu ergänzen und zu intensivieren.

Trotz der Hilfe des Amtes für Denkmalschutz (übernahm 40 Prozent der Gesamtkosten) und der Zuschüsse von Bezirk und Landkreis blieb immer noch eine Lücke in der Restfinanzierung, die durch Aktivitäten des Fördervereins und mit Unterstützung geschichtsbewußter Bürger zu schließen war. So belastete man die arg gebeutelte Gemeindekasse so wenig wie möglich. Der Auftrag des Vereins für die nächsten Jahre und Sinn und Zweck der Förderung waren klar umrissen und zielgerichtet dargestellt. Vordringlich war es, das Wahr-

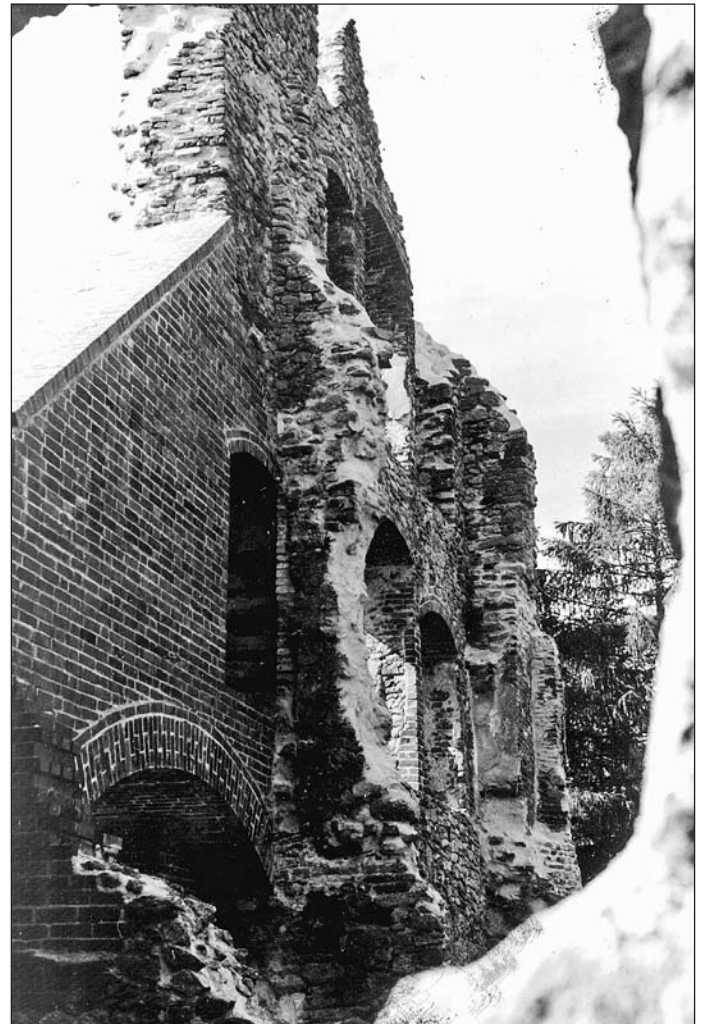
zeichen des Dorfes Haibach für das Landschaftsbild und für die Zukunft zu erhalten. Das Zuhause des umherirrenden Geistes des alten Ossingers konnte instandgesetzt werden.

Überblick über die Restaurierung

Der ständig fortschreitende Verfall der Restmauern zwang dazu, unter Zeitdruck, vor allem 1987 und 1988, die Ausbesserungs- und Neugestaltungsarbeiten am Hauptgebäude und am Burgfried voranzutreiben. Weitere kleinere Arbeiten, wie Beseitigung des Restaushubs und die Einebnung des Vorplatzes, folgten in den anschließenden Jahren. Die Gemeinschaftsaktion des Fördervereins, getragen von der Gemeinde und unterstützt vom Denkmalschutz (40 000 DM), Bezirk (9500 DM) und Landratsamt (1000 DM), schaffte auch durch diese kräftige finanzielle



Der „Zahn der Zeit“ nagte am Gemäuer



Ruine steht wieder auf „festen Füßen“

Unterstützung und dank der rege spendenden Ortsvereine wie Eisstockabteilung, Trachtenverein, Wasserwacht und mit der Hilfe einer emsigen Klasse der Volksschule die nötige finanzielle Basis. Unter Leitung des damaligen 1. Bürgermeisters Karl Dilger konnten Handgeschick, Arbeits- und Maschineneinsatz der Gemeindearbeiter und der vorhandenen ABM-Kräfte, die insgesamt mit 1029 Arbeitsstunden das höchste Maß an Leistungen einbrachten, diese Gemeinschaftsaktion erst endgültig gelingen lassen. Den anfänglichen Kostenschätzungen von 95 000 DM standen am Ende tatsächliche Gesamtausgaben von 99 406 DM gegenüber. Die Arbeitsleistung der gemeindlichen Arbeiter umgerechnet hierbei in Stundenlöhne, betrug beträchtliche 35 310 DM. Die Restsumme von 10 000 DM übernahm der Förderverein.

Noch ein weiterer Erfolg stellte sich ein. Ein großer Teil der Bevölkerung zeigte bei Beginn der Bauarbeiten große Skepsis, getragen durch die vermeintlichen, höher angenommenen Finanzierungskosten und den schon sehr weit fortgeschrittenen Zerfall der Ruine. Doch mit wachsendem Fortschritt der Maßnahmen keimte verstärktes Verständnis und Einsicht auf für den Einsatz um den „Stoanahauffa“, welcher auch Generationen nach uns das Geschichtsbewußtsein



Flaschenhalse und Trinkbecher aus Glas aus dem 16. Jahrh. wurden bei den Ausgrabungen gefunden

für ihre Heimatgemeinde verstärken und beleben wird.

Ergebnis der Grabungen dürftig

Bei den Grabungen wurden einige interessante Gegebenheiten wie die ehemalige Pflasterung des Vorhofes, die Reste eines Turmes und die Grundmauern der verschiedensten Bauepochen des Gebäudes freigelegt. Die fündig gewordenen Spezialisten sortierten außerdem eine Unzahl Bruchstücke von irdenen Scherben, Glasresten und anderen Fundteilchen und werteten sie aus. Die bedeutendsten Teile entstammen aus Aufschüttungen und können zeitlich etwa dem 16. Jahrhundert zugeordnet werden. Leider sind kaum komplette Exemplare darunter zu finden. Zudem waren die Grabungsarbeiten aus Kostengründen eingestellt worden. Nichtsdestotrotz vermutet man weitere Fundteile im Umfeld des Hofberges sowie vor allem im Kirchenraum der St. Salvator - Kapelle und in der Hauptkirche St. Laurentius in den Gräbern eventuelle Exponate und Grabbeigaben.

Weiter darf man gespannt sein, welche Ergebnisse und Aufschlüsse die rekonstruierten, noch nicht zu Ende erstellten Pläne erbringen.

Aufgaben des Fördervereins Erhalt des Burgstalls

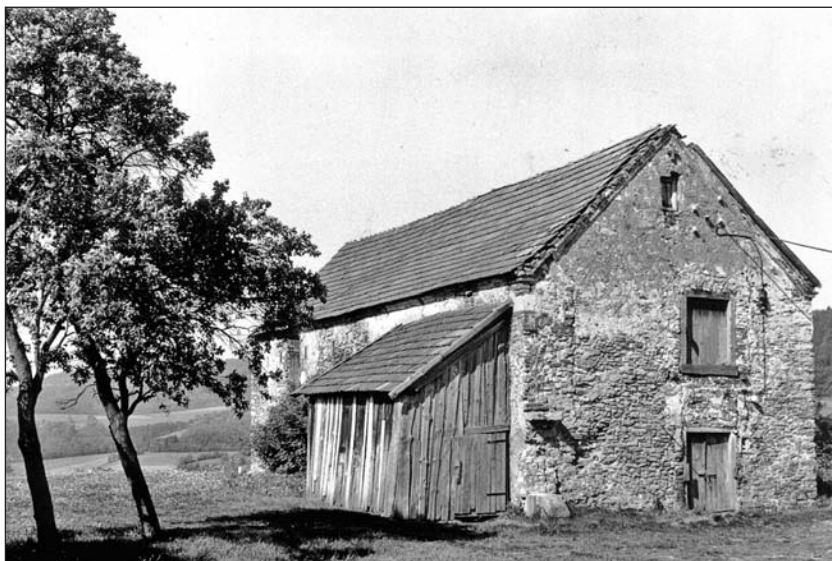
Innerhalb des Vereins waren Stimmen laut geworden, die meinten, jetzt nach getaner Arbeit würde der Förderverein seinen Sinn und seine Aufgabe erfüllt haben. Sollte er aufgelöst werden? Mitnichten - es standen noch eine Unmenge Arbeiten am Hofberg an. Darüberhinaus könnte man sein Augenmerk auch in Richtung Dorf Haibach lenken, wo bei der anstehenden Dorferneuerung der Verein mit Rat und Tat weiter zur Verfügung stehen könnte und eigene Vorschläge wie z.B. Rekonstruktion der alten Schöpf- und Ziehbrunnen, Begrünung des Dorfkerns, Schaffung eines Dorfplatzes und vieles mehr einbringen könnte.

Weiter mußten Sitzgelegenheiten im Innenraum der Ruine geschaffen werden, die Besucher zum Verweilen einladen. Der Burgplatz könnte auch mit Natursteinen in den Hauptbereichen ausgepflastert werden. Eine Schautafel mit dem Wappen der Haibecken, der Skizze des stolzen Schlosses und einem dazugehörigen Text über Historie und Förderverlauf an einer Hauptmauer um den großen Torbogen soll interessierte Gäste und Besucher informieren. Nötig wäre eine sinnvolle Beschilderung der westlichen, östlichen und nördlichen Straßen und Wanderwege in Richtung Hofberg, um wanderfreudigen Besuchern eine kleine Waldwanderung von Haibach aus zu diesem idealen Ausflugsziel zu erleichtern.

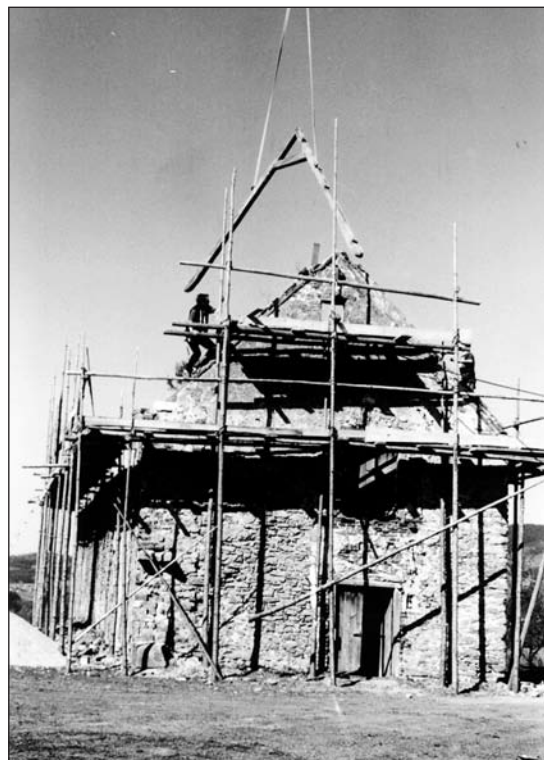
Ein besonderer Dank gilt dem Eigner von Grund und Gebäude am Hofberg, Alois Feldmeier, der auch den Bauausführungen am Burgstall zusagte. Neben dem Erhalt der historischen Dach- und Deckenbalkenkonstruktionen durch Zimmererarbeiten konnten jetzt abgebröckelte Gewölbefelder im Innenraum saniert werden. Die Dacheindeckung wurde mit naturroten, nicht engobierten Biber-schwanzziegeln durchgeführt, und die Putzarbeiten als glatter, von Hand aufgetragener Kalkputz aufgeführt. Die Außenwände des Gebäudes wiesen erhebliche Risse auf. So mußten hier zur statischen Sicherung unter



Gebrauchsgeschirr der Vorfahren der Haibacher



Burgstall vor der Restaurierung...



...und im „Renovierungsgewand“

der Balkenlage der Decke und auf Höhe der Fußpfetten Spannstäbe in Längs- und Querrichtung angebracht werden. Auch die Sparren wurden mit Zugstäben und Platten verbunden. Die südliche Eingangstür wurde als Brettertüre in einem Eichenstock gefertigt. Zum Obergeschoß soll wieder eine neue Holzterrasse führen und den Zugang durch eine Brettertüre mit einfachen Beschlägen zum Obergeschoß ermöglichen. Die Deckenbalken wurden, wenn schadhaft, ergänzt und werden so mit einem Oberbelag aus Bohlen für den

Boden dienen. Zusätzlich grünes Licht bekam der Verein vom Amt für Denkmalschutz, als dieser die Vorschläge des Fördervereins für gut befand, auch die Außengestalt der Stallung, wie historisch vermutet zu verändern. So werden wohl Verputz und Innenarbeit noch etwas verzögert, eventuell auch in einem weiteren Bauabschnitt erst vollendet. Es ist daran gedacht, an der Westseite die ausgemauerten sichtbaren Toreingänge zu öffnen, die Einzeltüre zum Obergeschoß als Gesamtfenster umzugestalten und die Fensteröffnun-

gen des Erdgeschosses im Norden und Osten als große Segmentbogenfenster auszuführen, um Licht in das Erdgeschoß einzulassen.

Letztendlich soll in der Schule ein sinnvoller Platz gefunden werden, wo der Verfall und Wiederaufbau der Restschloßanlage dokumentarisch mit Bildern, Plänen, Texten und einem Ausstellungsschrank für die wertvollsten Ausgrabungsexponate belegt werden soll.

Zum Anstrahlen der Ruine während der Nachtzeit mit zwei Scheinwerfern konnte man sich nicht entschließen. Einer der Hauptgründe dagegen war die dadurch entstehende Störung der in der Mauerwelt lebenden und brütenden Turmfalken und Mauersegler. Hingegen wehen zwei weithin sichtbare Fahnen auf der Anlage am Schloßberg und schmücken dieses zeitlose Kleinod sowie die gesamte Landschaft des Waldorfes Haibach.

Ein besonderer Reiz wäre es, das ehemals schon eingeführte „Burgfest“ wieder neu aufleben zu lassen, welches, durchgeführt von allen Bewohnern des Ortes, zur besonderen Attraktion für jung und alt gedeihen könnte. Es gibt noch eine Menge zu tun!

